Vilma Göte
Miercurea Ciuc

Zur Identitätskrise – ein interkultureller Vergleich anhand von Texten Joseph Roths und Liviu Rebreanus

(Auszug)

„Die Welt hat ihre tausend Augen geöffnet
Und „Wer bist Du?“ schreit sie mir zu, und „Was machst Du?“
Sag mir Deinen Glauben, das Alter, das Vaterland,
Was suchst Du, woher kommst Du, und wohin gehst Du!
Nach meinem Land fragst Du? Ich antworte Dir:
Ich habe kein Land: Mein ist die ganze Erde!
Welches ist mein Vaterland? Die Mutter ist Deutsche,
Der Vater Italiener, ich wurde in England geboren.
Und welcher ist mein Glaube? Ich gehe in die Messe,
Die Musik erbaut mich und erfreut mich;
Aber ich bin protestantisch getauft,
Vom Namen und Profil her bin ich Jüdin.
Du fragst nach meinem Alter? Fast zwanzig Jahre.
Und welches mein Ziel? Ich weiß es noch nicht.
Was ich suche? Nichts. Ich warte auf mein Schicksal,
Und lache und singe und weine, und ich verliebe mich.“
(AnnieVivanti)

Im alten Österreich lebten viele Völker zusammen, die alle ihren spezifischen Charakter und ihr Talent bewahrt haben, und somit dieses kulturelle „Commonwealth“ zu einem sonderbaren Organismus legierten (Kokoschka zit. nach Kenyeres 1995: 15). In diesen Worten erscheint die Vergangenheit zwar verschönert, doch entsprechen sie der Wahrheit, denn der gemeinsame gesellschaftliche Zustand und das gemeinsame Schicksal haben ein gemeinsames Netz gewoben (vgl. nach Kenyeres 1995: 15). Dieses Netz bezieht sich auf die Region, die einst zur Österreichisch-Ungarischen Monarchie gehörte und jetzt den Namen Ost-Zentraleuropa tragen soll. Diese Benennung ist jahrelang problematisch gewesen, scheint sich aber letztendlich vor Varianten wie Zentraleuropa, Südosteuropa, Zentral- Osteuropa durchgesetzt zu haben (vgl. nach Kenyeres 1995: 15). Die Polemiken diesbezüglich deuten darauf hin, dass diese kulturelle, wirtschaftliche und politische Region nie ein bestimmtes Selbstbewusstsein

BDD-A13141 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 13:00:07 UTC)

gehabt hat (vgl. nach Kenyeres 1995: 16). Die hier zusammen lebenden und verwandt gesinnten Kulturen haben schon immer einander am wenigsten gekannt. Es hat ein gemeinsames kulturelles Zentrum gefehlt, denn es hat sich nicht organisieren können. Erst jetzt, nachträglich entdecken wir die vielen ähnlichen oder gar identischen Formen, die diese Region doch zu einer Art Gemeinschaft machen (vgl. nach Kenyeres 1995: 16). Auf der Ebene der Literaturen und ihrer Sprache entsteht ein Dialog – wie es auch diese Arbeit bestätigen soll. Es handelt sich also nicht nur um ein Nebeneinander der Kulturen, es ist nicht bloß ein multikulturelles, sondern dank der Kommunikation auch ein interkulturelles Gebilde.

Der Historiker Carl E. Schorske nennt den Ästhetismus dieser Region um 1900 epimetheusische Kultur (vgl. im Folgenden Schorske 1998: 260-336). (Epimetheus, der Bruder von Prometheus, war derjenige, der trotz der Mahnungen seines Bruders Pandora heiratete. Prometheus erwies sich als voraussichtig und vorausdenkend, wobei Epimetheus genau umgekehrt, im Nachhinein über die Dinge nachdachte.) Die epimetheusische Kultur sieht nach hinten und wendet sich nach innen; sie hat kein Bild von der Zukunft und glaubt nicht an einen hoffnungsvollen Ausweg. Diese Kultur meidet die Utopien, denn diese beinhalten ein geplantes Denken. Die Gegenwart verschleiert den Ausblick und es scheint, dass der Morgen, wenn es ihn überhaupt geben wird, nur den Untergang bedeuten kann.

Schorske teilt die Entstehung und Umwandlung der epimetheusischen Kultur in drei einander folgende Etappen auf.

Die erste Etappe setzt kurz nach Mitte des 19. Jahrhunderts ein und wird bestens von Stifters **Nachsommer** charakterisiert. Es erscheint hier der Garten als Symbol. Dieser ist ein wirklich existierendes Landgut, das zugleich nützlich und schön ist. Der Garten symbolisiert Selbstbildung und Selbstumwandlung, den Ausgleich zwischen Bildung und Besitz.

Die zweite Etappe setzt Schorske auf die Jahrhundertwende. Der Garten wird zur Abstraktion, steht über dem Leben, wird zum Traum. Andrian-Werburg verkündet im Motto seines Romans **Der Garten der Erkenntnis** „Ego Narcissus“ diesen von der Wirklichkeit losgerissenen Schönheits-kultus. Hofmannsthal versucht mit diesem Schönheitskultus zu brechen, er lehnt es aber ab, sich mit den gesellschaftlichen Problemen direkt auseinanderzusetzen.

Die dritte Etappe tritt im ersten Jahrzehnt ein. Der symbolische Garten der Schönheit explodiert wahrhaftig. Die Bilder von Kokoschka auf der Kunstschau in Wien 1908, sein Bilderbuch **Die träumenden Knaben** sprengen die Alleinherrschaft des narzissistischen Schönheitskultus. An

BDD-A13141 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 13:00:07 UTC)

Stelle dessen wird die Wahrheit zum Wert. 1906 schreibt Musil, sein intellektueller Zustand sei der Zweifel. Die Zweifel bilden ihrerseits die seelische Voraussetzung zur Wahrheitssuche und tatsächlich heißt es 1911 bei Schönberg in der **Harmonielehre** schon, dem Künstler genüge die Wahrheit.

Die behandelten Autoren − Joseph Roth und Liviu Rebreanu − und Texte sind einerseits Produkte, andererseits Schöpfer dieses kulturellen „Commonwealth", wobei ihre Gestalten auf der Suche nach sich selbst, nach der Wahrheit sind. Obwohl die Autoren zu Repräsentanten von verschiedenen Literaturen gezählt werden, stammen sie aus derselben Region, der ehemaligen Österreichisch-Ungarischen Monarchie und unterliegen indessen ähnlichen Einflüssen. Dabei bemüht sich folgende Lektüre, sich auf die Problematik der Identitätskrise zu konzentrieren. Identität ist ein zentrales Thema im Werk von Joseph Roth. Nachdem Mitte der 1960er Jahre Roth von der Literaturkritik und der Literaturwissenschaft wiederentdeckt worden war, fokussierte die Forschung auf das Bild der zerfallenden Monarchie, auf die literarische Schilderung der verlorenen Heimat, sowie auf die (Nicht)Identitätsbilder. Es gibt Deutungen, die das rothsche Gesamtwerk als „Spiegelung der kulturellen Identität des Autors nehmen" (Hartmann 2006: X), es in der Verflechtung mit dem Leben des Autors sehen (vgl. Bronsen 1974) oder es als Träger des „habsburgischen Mythos" (Magris 2000) betrachten. Auf der anderen Seite stehen Interpretationen, die die Literarizität der Texte betonen und den fiktiven Charakter der Habsburg- und Galizienbilder hervorheben, indem Literatur als Kompensationsraum gewertet wird (vgl. Hartmann 2006: XI). Die folgende Analyse orientiert sich am Ansatz von Telse Hartmann, nach dem Identität bei Roth „im Spannungsfeld von Deplatzierung und Lokalisierung" (Hartmann 2006: 197) einzubetten ist. Im literarischen Werk Joseph Roths sind zwei scheinbar entgegengesetzte Diskurse wiederzufinden: jener der Entwurzelung und des Heimatverlustes und ein zweiter der Verwurzelung jenseits „tradierter Fixpunkte und Grenzen" (Hartmann 2006: IX). Es werden literarische Gestalten eingesetzt,

> [...] die sich staatlichen, nationalen und kulturellen In- und Exklusionen entziehen, die aus allen Identitätspolitiken herausfallen und damit deren Funktionsfähigkeit in Frage stellen. Roths Texte plädieren für in sich gespaltene Subjektivitätsentwürfe sowie für Kulturen, die durch Vermischungen, Ambivalenzen und Grenzaufhebungen gekennzeichnet sind. Kulturelle Identität impliziert bei Roth Mehrfachkodierungen und multilaterale, widersprüchliche Zuordnungen, sie bestimmt sich

BDD-A13141 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 13:00:07 UTC)

> statt durch Grenzziehungen durch Grenzverwischungen und ist mithin nicht eindeutig fixier- und definierbar. (Hartmann 2006: 197)

Die Frage nach Identität spielt ebenfalls eine zentrale Rolle in Liviu Rebreanus **Pădurea spânzuraților**. Angefangen von Eugen Lovinescu bis zu den Kritikern nach dem Zweiten Weltkrieg wird Rebreanu trotz seiner angeblichen Sympathie für den Nationalsozialismus (erst die Einträge in seinem Tagebuch lassen seinen Namen klären) als der Schöpfer des ersten rumänischen modernen Romans betrachtet. Nur was die Modernität betrifft, unterscheiden sich die Meinungen: Nicolae Manolescu meint, der erste rumänische moderne Roman sei wegen der Verspätung der rumänischen Literatur gegenüber dem westlichen Kanon im Prinzip doch ein traditioneller Roman (vgl. Manolescu 2008: 599). Derselbe Kritiker stellt fest, dass Rebreanu nicht einen, sondern zwei Romantypen geschaffen habe: mit **Ion** den „sozialen" und mit **Pădurea spânzuraților** den „moralischen" Roman (Manolescu 2008: 599). In **Pădurea spânzuraților** treten Offenbarungen des Bewusstseins und große spirituelle Krisen auf. Es handelt sich nicht um einen psychologischen Roman, sondern es wird der Zustand einer inneren Krise dargestellt (vgl. Manolescu 2008: 607).

In einem ersten Schritt werden die Begriffe Identität und Interkulturalität definiert. Die Frage nach dem individuellen Subjekt und seiner Identität ist erst nach einer komplexen Untersuchung, die jede Disziplin miteinbezieht, zu beantworten. Das interdisziplinäre Verfahren ergibt, dass das individuelle Subjekt und seine Identität in ihrer Prozesshaftigkeit zu betrachten sind: Sie bestehen aus mehreren Komponenten und werden von Sprache und Gesellschaft überdeterminiert, d. h. sie können sich wandeln, wenn eine der Komponenten sich ändert, oder wenn es die äußeren Umstände verlangen.

Das individuelle Subjekt muss im Verhältnis zu anderen Subjekten aufgefasst werden. Identität verweist immer wieder auf soziale Beziehungen und kulturelle Deutungen und hat als Grundlage die Bezugnahme auf ein Anderes. Das Bild, das wir von uns machen, beruht auch darauf, wie uns die Anderen sehen. Wir können dieses Bild annehmen, beeinflussen oder uns von ihm distanzieren. Identität ist also ein Gebilde, das uns von den Anderen abgrenzt und uns zugleich mit ihnen verbindet.

Wenn sich die sozialen, kulturellen, ökonomischen und technologischen Umstände etwa so rasch verändern wie in der Moderne oder beim Übergang zur Postmoderne, geraten die entworfenen Identitätsbilder ins Schwanken. Diese Schwankungen führen entweder zum Verlust der tradierten Identitäts-bilder oder münden in nationalistische Identifikationen. Der Identitätsverlust

BDD-A13141 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 13:00:07 UTC)

und die extremen Identitätsbilder können überbrückt werden, wenn die statische Sichtweise aufgegeben und die Welt im Wandel begriffen wird. Die klassische Abgrenzung zwischen dem Eigenen und dem Anderen als Fremden wird dabei auch aufgehoben, da das Eigene fremd und das Fremde bekannt werden kann. Man erkennt die Prozesshaftigkeit der Identitätsbildung und geht von der Existenz mehrerer Identitäten aus. Diese Identitäten stellen dem Individuum endlose Möglichkeiten dar und machen Identitätsbildung zu einem Spiel.

Der Begriff Interkulturalität entzieht sich seinerseits einer eindeutigen Definition. In einem ersten Schritt handelt es sich um die Beziehung von Kulturen zueinander. Dabei wird in der Philosophie Kultur als Besiedlung der Welt und Interkulturalität als Kultur der Welt definiert. Interkulturalität setzt den Dialog der verschiedenen Partner miteinander, seien es Kulturen, Texte oder Menschen, voraus. Es handelt sich also um eine Kommunikation auf globaler Ebene, die die Welt vereinigt und Interkulturalität zu einem *In-der-Welt-Sein* etabliert.

Bei der interkulturellen Literatur ist sowohl die Herkunft der Autoren wichtig, als auch in welcher/welchen Sprache(n) sie geschrieben haben – bei mehrsprachigen Autoren –, der Einfluss innerhalb der eigenen Kultur und Literatur. Ausschlaggebend ist auch die Literatur in der Muttersprache, weil diese die interkulturelle Literatur begründet (vgl. Chiellino 2000: 51-53).

Zu beachten sind Herkunftskultur, Sprachoption und behandelte Themen bei den einzelnen Autoren, sowie ihre kollektiven und individuellen literarischen Aktivitäten und die thematische Nähe der Werke, ob sie aus innerem Bedürfnis oder aus dem Wunsch sich an der Literatur der Mehrheit zu beteiligen, entstanden sind (vgl. Chiellino 2000: 53).

Sowohl Joseph Roth als auch Liviu Rebreanu sind als Träger der interkulturellen Literatur zu betrachten. Der Herkunft nach gehören beide zu verschiedenen Kulturkreisen, die Minderheiten innerhalb der Österreichisch-Ungarischen Monarchie darstellen. Während aber Joseph Roth zum deutschen Literaturkanon gezählt wird, repräsentiert Liviu Rebreanu die rumänische Literatur. Einen wesentlichen Unterschied gibt es also auch bei der Sprachoption der beiden Autoren. Roth schreibt und veröffentlicht auf Deutsch – Sprache der Mehrheit – und grenzt sich indessen zugleich gewissermaßen vom Judentum ab. Rebreanu entscheidet sich fürs Rumänische und schließt sich damit einer Minderheit in der Monarchie an, sucht mit seiner Wahl jedoch den Durchbruch auf der größeren rumänischen Literaturszene. Trotz der unterschiedlichen Sprachoption versuchen also beide Autoren doch ein breiteres Publikum anzusprechen, nicht nur um sich

BDD-A13141 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 13:00:07 UTC)

der Literatur einer Mehrheit anzuschließen, sondern aus innerem Bedürfnis. Wie es auch aus der vorliegenden Untersuchung hervorgeht, gibt es eine thematische Nähe zwischen den Werken der beiden Autoren.
Roth und Rebreanu setzen sich in ihren Werken hauptsächlich mit der jüngsten Vergangenheit auseinander, am Beispiel ihrer Gestalten zeigen sie, wie das Leben in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie in den Jahren kurz vor, in und nach dem Ersten Weltkrieg war. Mit dem Zerfall der Monarchie ist auch die Welt, in der sich diese Gestalten heimisch bewegten, untergegangen. Die raschen gesellschaftlichen Wandlungen der Zeit lösen eine tiefe Identitätskrise bei den Hauptgestalten aus, denn sie verlieren die identitätstiftenden Punkte, die ihnen Sicherheit boten. Ihre Identität wird auch vom Zerfallen bedroht. Sie begeben sich auf die Suche nach ihrem wahren Ich, das ihnen hinter dem Schleier der Identitäten Sicherheit bieten könnte. Dieses Ich ist die Wahrheit, die allen Lebewesen zu Grunde liegt, die aber mit der Zeit vergessen wurde. Auf dem Wege zum Ich/zur Wahrheit werden sie mit den verschiedenen sich zerbröckelnden Identitäten konfrontiert. Die Untersuchungen haben ergeben, dass diese Krisen ungelöst bleiben und die Gestalten noch vor dem Erreichen ihres Zieles, das wahre Ich zu finden, scheitern.
Im Falle der zwei Hauptgestalten, Carl Joseph von Trotta (**Radetzky-marsch**) und Apostol Bologa (**Pădurea spânzuraților**), kann ein direkter Vergleich aufgestellt werden. Beide werden ähnlichen Situationen ausgesetzt, sowohl in der Familie als auch später im Beruf als Offiziere derselben großen k. u. k. Armee und im Krieg.
Sowohl Carl Joseph als auch Apostol wachsen in einer Familie auf, wo entweder Vater oder Mutter fehlen und selbst die Beziehung zum bestehenden Elternteil problematisch ist. Die Kindheit von Carl Joseph wird vom Fehlen der Mutter und von der Dominanz des Vaters charakterisiert. Im Gegensatz dazu werden Apostols erste Lebensjahre von der Fürsorglichkeit der Mutter und vom Fehlen des Vaters bestimmt. Trotz des unterschiedlichen Vorbilds – väterlich bzw. mütterlich – konfrontieren sich beide Gestalten mit demselben Problem: Im Prozess der Selbsterweiterung können sie das fehlende Elternteil nicht integrieren und das bestehende Modell unterdrückt sie. Apostol Bologa schafft es, sich von der bedrückenden Fürsorglichkeit der Mutter zu befreien, als er nicht ihrem Wunsch folgt, sondern selbst seinen Studiengang wählt und nicht erschreckt, als ihm die Mutter die finanzielle Unterstützung absagt. Es gelingt Apostol eine gewisse Selbstständigkeit aufzubauen.

BDD-A13141 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 13:00:07 UTC)

Carl Joseph kann hingegen nie richtig die väterliche Bevormundung beseitigen. Sein ganzes Leben lang ist er von seinem Vater abhängig und ist mehrmals wegen seiner Spielschulden auf dessen Hilfe angewiesen.
Das Verhältnis beider Gestalten zur Generation der Väter ist problematisch. Die Welt der Väter geht unter und deshalb verlieren die von ihnen vermittelten Ideale für die Söhne ihre Gültigkeit. Einerseits sind die Söhne den väterlichen Gedanken nicht gewachsen, andererseits sind sie nicht stark genug, selbstständig zu werden. Die im **Radetzkymarsch** dargestellte Erziehung zielt nicht darauf ab, die Persönlichkeit auszubilden und zu stärken. In einer Welt, wo die Traditionen auf allen Gebieten hinterfragt werden, sollte sich das Individuum seine Werte allein setzen. Carl Joseph scheitert aber an der Forderung nach emanzipiertem, individuellem und verantwortungsvollem Handeln.
Die Situation von Apostol Bologa unterscheidet sich insofern von der Lage Carl Josephs, dass Apostols Vater in dem Moment stirbt, wo Apostol dabei ist, ihn als Vorbild zu akzeptieren. Nach dem Tod des Vaters wird Apostol diesen idealisieren und versucht immer wieder sowohl bewusst als auch unbewusst, dem Vater gleich zu werden und dessen Worten zu folgen. Obwohl der Vater leibhaftig fehlt, ist er in der inneren Welt des Sohnes anwesend und übt einen starken Einfluss auf ihn aus. Deswegen kann sich Apostol auch nicht wirklich von der väterlichen Bevormundung befreien.
Hinter der Welt der Väter steht noch eine ganze Reihe von Vorahnen, deren Vorbild den Bruch zwischen den Generationen nocht deutlicher macht.
Im Falle von Carl Joseph geht es um das immer zurückkehrende Bild des Großvaters, dem Helden von Solferino:

> Ich hab ihn [den Großvater, d. Vf.] nicht vergessen und [...] an das Bild hab ich immer gedacht. Ich bin nicht stark genug für dieses Bild. Ich kann die Toten nicht vergessen (zit. nach Müller-Funk 1989: 96).

Bei Apostol Bologa sind es die Vorfahren, die am Horea-Aufstand teilgenommen haben. Es gibt einen wesentlichen Unterschied zwischen den zwei Situationen: Carl Joseph und seine Familie kämpfen an der Seite der Habsburger, wobei Apostol Bologas Familie zu den Revolutionären zählt. Beide versuchen den angegebenen Richtlinien zu folgen. Bei Carl Joseph geschieht dies weniger bewusst, bei Apostol hingegen führt die Auseinandersetzung mit der Familiengeschichte und dem Vorbild des Vaters zu einem inneren Konflikt, vor allem als er mitten im Krieg zwischen der Unterstützung der Monarchie und der eigenen Nation wählen muss:

BDD-A13141 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 13:00:07 UTC)

> -De azi încolo, fiul meu, eşti bărbat. Dacă ar fi nevoie, eşti pregătit să-ţi poţi cîştiga singur o pîine. Intrînd în cursul superior, orizontul are să ţi se lărgească. Vei pricepe multe lucruri nevăzute, căci viaţa şi lumea sînt pline de taine grele. Să năzuieşti mereu a dobîndi stima oamenilor, şi mai ales pe a ta însuţi. De aceea sufletul tău să fie totdeauna la fel ca gîndul, gîndul cu vorba şi vorba cu fapta, căci numai astfel vei obţine un echilibru statornic între lumea ta şi lumea din afară! Ca bărbat, să-ţi faci datoria şi să nu uiţi niciodată că eşti romîn! ... (Rebreanu 1964: 34) [-Von heute an, mein Sohn, bist du ein Mann. Wenn es nötig wäre, könntest du alleine dein Brot verdienen. Wenn du in die Oberstufe kommst, wird sich dein Blickfeld erweitern. Du wirst viele unbekannte Sachen verstehen, denn das Leben und die Welt sind voll von schweren Geheimnissen. Bemühe dich immer, den Respekt der Menschen und vor allem deinen eigenen zu gewinnen. Deshalb soll deine Seele immer mit deinem Gedanken, dein Gedanke mit deinen Worten und dein Wort mit deiner Tat identisch sein, denn nur so wirst du das Gleichgewicht zwischen deiner Welt und der Außenwelt finden! Als Mann sollst du immer deine Pflicht erfüllen und vergiss nie, dass du Rumäne bist! ...]

Der Krieg stellt eine Art Versuchsstation für beide Gestalten dar, wo all die Werte und Einstellungen des Individuums auf die Probe gestellt werden.
Der Einzug in den Krieg bedeutet die Anpassung an die Masse Soldat, zunehmende Abhängigkeit, Rückbildung der Individuation, Verlust an Selbstachtung. Dies ist vor allem der Fall bei Carl Joseph von Trotta: Obwohl er das Militär und den Krieg verabscheut, bieten ihm diese eine gewisse Sicherheit, er muss nicht aufwachsen, es wird ihm durch die Uniform eine Identität geliehen und diese Passivität bei der eigenen Selbsterweiterung ist ihm recht. Da die noch nicht geformte Sexualität in der Institution des Militärs in eine vorgetäuschte Gruppenmännlichkeit kanalisiert wird, gibt es keinen Platz für eine ehrliche, gewachsene Liebesbeziehung. Die Versuche Carl Josephs scheitern auch auf dem Gebiet der Liebe.
Der Fall von Apostol Bologa unterscheidet sich von dem Carl Josephs vor allem wegen dem Grad der Bewusstheit: Bei seinem Einzug in den Krieg wird Apostol eine neue Identität geliehen, die er aber konstruktiv verwendet. Denn der Krieg hat die Tendenz Identität, Integrität, Abgrenzung, Selbstdefinition und Selbstwert von Individuen und Gruppen äußerlich mit Hilfe des Militärs und der Nation zu sichern. Doch als es bei Bologa zu einem Gegensatz zwischen Nation und Staat kommt, nimmt der Selbsterweiterungsprozess ein Ende. Die Bühne des Ersten Weltkriegs wandelt jedoch den Menschen Apostol Bologa um, seine erneuten inneren und äußeren Konflikte führen ihn zu Gott zurück, deshalb kann er am Ende erlöst werden.

BDD-A13141 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 13:00:07 UTC)

Im Falle Carl Josephs passiert es letztendlich ähnlich, wobei bei ihm der Gegensatz Staat – Nation nicht so ausgeprägt ist, er wird eher von den Ereignissen mitgerissen, ohne selbst etwas zu sagen zu haben. Seine Entscheidung, aus dem Krieg auszutreten kann wegen seiner Passivität, seiner Schwäche nicht gelingen. Der Einzug, der ohne seinen Willen geschieht, bringt den Tod mit sich. Sein Tod ist sinnlos und absurd – er stirbt, als er für seine Soldaten Wasser holen will –, wird jedoch dank seiner Menschlichkeit zur Heldentat.
In beiden Fällen scheitern die Hauptgestalten auf dem Wege des Selbsterweiterungsprozesses. Die inneren Gegensätze werden so stark, dass nichts Anderes als die Auflösung in den Tod übrig bleibt. Beide sind keine Helden, sie unterliegen ihren Schwächen, werden aber durch den Tod erlöst: „denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark" 2. Kor. 12, 9-10
Carl Joseph von Trotta, Apostol Bologa und die anderen zwei Hauptgestalten in den behandelten Texten, Anselm Eibenschütz (**Das falsche Gewicht**) und Graf Franz Xaver Morstin (**Die Büste des Kaisers**) gehören alle zum Typus „des *schwachen Helden*" (Klaß-Meenken 2000: 160). In allen vier Fällen sind die Charakteristika dieses Typus wiederzufinden. Die Gestalten sind vereinsamt und fühlen sich in den sich verändernden Verhältnissen oft verloren. Sie pflegen zwar soziale Bindungen, aber nur auf einem oberflächlichen Niveau. Auch innerhalb der eigenen Familie sind sie unfähig miteinander wirklich in Verbindung zu treten und einander zu lieben. Diese Liebesunfähigkeit charakterisiert vor allem die rothschen Helden Anselm Eibenschütz und Carl Joseph von Trotta. Die Ehe des Eichmeisters Eibenschütz verläuft problematisch, er entfremdet sich von seiner Frau, diese betrügt ihn. Eibenschütz ist aber unfähig, ihr zu vergeben, hat Angst auch alleine zu bleiben, deshalb sucht er Zuflucht in einer Beziehung mit der Zigeunerin Euphemia Nikitsch und als diese scheitert, greift er zum Alkohol. Einen Zufluchtsort vor dieser dekadenten Wirklichkeit stellt das Militär dar. Das Wesen des Militärs erscheint in allen Texten ambivalent, denn es bietet Schutz, ist jedoch zugleich ein Hindernis, weil es die Entfaltung der menschlichen Möglichkeiten behindert. Anselm Eibenschütz bereut es, das Militär verlassen zu haben, denn dieses verlieh ihm eine stark gedachte Identität, die ihm das Beamtentum nicht gibt. Außerdem ist der Eichmeister der Verantwortung, die er jetzt trägt, nicht gewachsen. Den Eichmeister und Carl Joseph hat der langjährige Militärdienst lebensuntüchtig gemacht: Beide fühlen sich als der Masse Soldat angehörend, geborgen, denn diese

BDD-A13141 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 13:00:07 UTC)

verlangt niemandem eine eigene moralische Wertung ab und bürdet niemandem eine Verantwortung auf.
Weder Anselm Eibenschütz noch Carl Joseph sind sich dessen bewusst, dass sie sich auf der Flucht vor der Wirklichkeit befinden, und werden zum Opfer von Verführungen und Versuchungen. Beide greifen zum Alkohol, der ihnen durch seine betäubende Wirkung hilft, sich über die Einsamkeit hinwegzutäuschen. Oft löst der Alkohol das Gefühl einer Verbrüderung zwischen den Kameraden aus, die sich nach der Ernüchterung in Isolation umkehrt. Die Trinksucht – bei Carl Joseph kommt auch die Spielsucht hinzu – erfüllt eine Selbsterhaltungsfunktion, entfaltet aber eine selbstzerstörerische Wirkung. Alkoholsucht bedeutet also eine Art Sehnsucht nach dem Tod.
Neben dem Alkohol tritt auch die Sexualität als mögliche Zuflucht vor der Wirklichkeit auf. Anselm Eibenschütz und Carl Joseph suchen Trost in Liebesbeziehungen, die von Anfang an keine Zukunft haben.
Diese Formen der Wirklichkeitsflucht können nicht ohne weiteres auf Apostol Bologa angewandt werden. Von den Dreien – Anselm Eibenschütz, Carl Joseph von Trotta und Apostol Bologa – ist er derjenige, der am weitesten mit dem Selbsterweiterungsprozess gelangt ist. Apostol verfügt über größere Selbstständigkeit und stärkeres Selbstbewusstsein als die anderen zwei. Er vertritt den Typus des Intellektuellen. Seine Einsamkeit und Verlorenheit ergeben sich vielmehr aus der Tatsache, dass er zwischen den Ideologien hin- und hergerissen wird, da er in sich selbst den sich nie wandelnden Sicherheitspunkt nicht rechtzeitig erkennt. Apostol ist derjenige, der keinen Versuchungen unterliegt und die Möglichkeit, die ihm die wahre Liebe bietet, wahrnimmt. Er scheitert jedoch genau wie die anderen zwei, da er diese Erkenntnisse zu spät macht.
Graf Franz Xaver Morstin zählt auch zum Typus des *schwachen Helden*. Er vertritt den übernationalen Menschen, den Staats- und Weltbürger, den Urtypus des Österreichers, zu einer Zeit, wo es die Monarchie nicht mehr gibt. Durch seinen Vergangenheitsbezug und durch das Begräbnis der Kaiserbüste wird seine Figur auch lächerlich gemacht. Es bleibt dem Grafen nur die Resignation übrig. Seine Gestalt erscheint indessen auch geschwächt.
Eine weitere Gemeinsamkeit zwischen den Texten und den Gestalten besteht in dem Ort der Entfaltung dieser Identitätskrisen. Es handelt sich um den Grenzraum, der nicht nur die politische Trennungslinie bedeutet, sondern zugleich den ambivalenten Charakter der Grenzziehung miteinbezieht, denn:

BDD-A13141 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 13:00:07 UTC)

> [...] in der Bewegung der Grenzüberschreitung verbinden sich Elemente der Entgrenzung und der Grenzziehung: Grenzen werden in einem ersten Schritt aufgehoben und in einem zweiten Schritt wieder neu befestigt. Sie werden in einen – unbekannten, unvertrauten, fremden – Raum hinein verlegt bzw. verschoben. (Hartmann 2002: 239)

Es entsteht indessen ein Raum, wo die Repräsentanten der verschiedenen Länder und Kulturen einen Dialog miteinander führen. Diese Grenzräume sind indessen interkulturelle Räume, die eine Begegnung und einen Austausch des Gedankengutes zwischen dem Eigenen und dem Fremden ermöglichen. Die Protagonisten fühlen sich aber vom Fremden entweder wegen einer krassen Abgrenzung oder wegen der Gefahr einer völligen Assimilation seitens dem Anderen bedroht. Das Scheitern der Gestalten beweist zugleich, dass sie diesem interkulturellen Rahmen noch nicht gewachsen sind. Innerhalb der Texte erscheinen die interkulturellen Räume als real existierende Elemente, die aber von den Gestalten nicht effizient verwertet werden.

Der interkulturelle Dialog wird erst auf der Metaebene zwischen den Texten wirksam. Die Gemeinsamkeiten erlauben es, die Gestalten untereinander auszutauschen, ohne damit den Texten zu schaden. Rebreanus Apostol Bologa könnte leicht eine Gestalt im **Radetzkymarsch** sein und Carl Joseph von Trotta eine Rolle in **Pădurea spânzuraților** bekommen. Alle könnten Protagonisten desselben Films werden, ohne dass dabei die Zuschauer eine Dissonanz spüren würden.

Die Differenzen zwischen den Gestalten verblassen, weil sie eben alle zu derselben Kategorie der *schwachen Helden* gehören. Anselm Eibenschütz, Carl Joseph von Trotta und Apostol Bologa können sich ihrer Schwächen nicht erheben, sie finden nicht zu ihrem wahren Ich zurück und können sich keine neue Identität aufbauen. Sie sind von der Wahrheit losgerissen und kennen den Weg zu ihr nicht mehr. Trotzdem werden alle drei zu Helden. Sowohl bei Roth als auch bei Rebreanu werden die Gestalten im Augenblicke ihres Todes gerettet, d. h. erlöst. Sie werden in die göttliche Dimension erhoben und mit dem ganzen Universum versöhnt und vereinigt, so dass dadurch alle ihre Grenzen verwischt werden. Die Krisen und Verluste verlieren ihre Bedeutung und sie werden wieder zu *einfachen Menschen*. Beide Autoren unterstreichen in ihren Werken die Großartigkeit der einfachen Menschen. Diese stehen mit der sie umgebenden Natur und mit Gott immer in Verbindung und werden deshalb in ihrem Selbst nie erschüttert. Ihre Identitäten können sich zwar ändern, die Wahrheit bleibt

BDD-A13141 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 13:00:07 UTC)

dieselbe und das wissen sie. [Das Wort *einfach* wird nicht abwertend gebraucht. Wenn man das Wort zergliedert, bekommt man *ein(s)*, die Zahl *Gott*es, und *fach*, das im Mittelhochdeutschen Stück oder Teil bedeutete (vgl. Duden 1996[3] : 476).] Was/wer einfach ist, ist demnach Teil von Gott, der Wahrheit, die alles beinhaltet.

Literatur

Bronsen, David (1974): **Joseph Roth. Eine Biographie**. Köln: Kiepenheuer und Witsch.

Hartmann, Telse (2002): *Grenzüberschreitungen ins galizische Herz der Finsternis. Joseph Roths Roman Das falsche Gewicht (1937)*. In: Müller-Funk/ Plener/ Ruthner (Hrsg.): **Kakanien reviseted. Das Eigene und das Fremde (in) der österreichisch – ungarischen Monarchie.** Tübingen, Basel: A. Francke, 239-254.

Hartmann, Telse (2006): **Kultur und Identität, Szenarien der Deplatzierung im Werk Joseph Roths.** Tübingen, Basel: A. Francke.

Klaß-Meenken, Petra (2000): **Die Figur der schwachen Helden in den Romanen Joseph Roths**. Aachen: Shaker.

Kenyeres, Zoltán (1995): „**A Nyugat és kora“**. In: **Irodalomtörténet**, Nr. 3, 15-16.

Magris, Claudio (2000): **Der habsburgische Mythos in der modernen österreichischen Literatur**. Wien: Paul Zsolnay.

Manolescu, Nicolae (2008): **Istoria critică a literaturii române. 5 secole de literatură**, Piteşti: Paralela 45, 599-609.

Müller-Funk, Wolfgang (1989): **Joseph Roth**. München: C. H. Beck`sche Verlagsbuchhandlung.

Rebreanu, Liviu (1964): **Pădurea Spânzuraţilor**. Bucureşti: Ed. pt. Literatură.

Roth, Joseph (1974): **Radetzkymarsch**. Bukarest: Kriterion.

Roth, Joseph (1999): **Die Büste des Kaisers**. Stuttgart: Reclam.

Roth, Joseph (2001): **Das falsche Gewicht**. Köln: Kiepenhauer/Witsch.

Schorske, Carl E. (1998): **Viena fin-de-siecle, Politică şi cultură**. Iaşi: Polirom.

BDD-A13141 © 2008 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 13:00:07 UTC)